

NACHRICHTEN

Kanzlei bleibt am Vormittag zu

ADLIGENSWIL red. Am nächsten Freitag, 6. Dezember, bleibt die Gemeindkanzlei am Vormittag geschlossen. Am Nachmittag ist der Betrieb eingeschränkt. Grund sind Umstellungen im EDV-Bereich, wie die Gemeinde mitteilt. Die EDV-Anlagen können nicht benützt werden. Die übrigen Abteilungen der Gemeindeverwaltung bleiben den ganzen Tag geöffnet.

Nacharbeiten beim Bahnhof

HORW red. In der Nacht auf nächsten Donnerstag, 5. Dezember, finden im Bereich des Bahnhofs Horw, Seite Luzern, Bauarbeiten für die Zentralbahn statt. Wie der Kanton mitteilt, müssen dafür die Fahrleitungen ausgeschaltet und Gleise gesperrt werden. Gearbeitet wird zwischen 20 und 6 Uhr. Lärmmissionen sind möglich.

Drei Lehrlinge mit Preis belohnt

REGION red. Die Firma Pestalozzi+Co. AG aus Dietikon verleiht seit 30 Jahren alljährlich den «Pestalozzi-Stiftungspreis» an die erfolgreichsten Lehrlinge aus den Branchen Gebäudetechnik, Metall-Stahlbau, Schlossereien und Metallverarbeitung. Aus der Region Luzern gewonnen haben dieses Jahr die Ebikonener **Pascal Schumacher** und **Matias Okic** sowie **Daniela Christen** aus Horw.

Wer Sozialhilfe will, soll arbeiten

EMMEN red. In einem Postulat fordert die FDP Emmen den Gemeinderat auf, die Einführung eines neuen Modells für die Sozialhilfe zu prüfen. Ziel sei, dass Bezüger möglichst rasch wieder in den Arbeitsmarkt integriert werden. Andererseits sollen arbeitsfähige Personen vom Bezug der Sozialhilfe abgehalten werden. Funktionieren soll dies, indem arbeitsfähige Personen während eines Monats für den Bezug von Sozialhilfe eine Arbeitsleistung erbringen sollen. Die Teilnehmenden sollen während des Einsatzmonates im Wald Abfall sammeln und Aufräumarbeiten übernehmen. Zudem soll das Strasseninspektorat bei Reinigungsarbeiten unterstützt werden. Weiter sollen persönliche Coachings als Unterstützung bei der Stellensuche angeboten werden.

Christen AG kann ausbauen

MEIERSKAPPEL mvg. An der Gemeindeversammlung haben 72 Meierskappeler gestern das Budget 2014 sowie die Finanzplanung 2014 bis 2018 genehmigt. Der Steuerfuss bleibt damit bei 2,25 Einheiten. Der Gemeinderat rechnet fürs nächste Jahr mit einem Defizit von rund 470 000 Franken. Grund dafür sind unter anderem steigende Kosten, insbesondere im Bildungsbereich. So muss infolge höherer Kinderzahl der Kindergarten doppelt geführt werden. Bei den laufenden Steuern werden gegenüber dem Budget 2013 Mehreinnahmen von 100 000 Franken erwartet.

Neue Recycling-Anlage geplant

Weiter wurde an der gestrigen Versammlung einer Erweiterung der Arbeitszone Fänn grossmehrheitlich zugestimmt. Das Firmenareal der Bauunternehmung Christen AG kann damit ausgeweitet werden. Unter anderem soll damit Platz geschaffen werden für eine neue Recycling-Anlage.

Tonnenweise Blei muss weg

ALLMEND Noch immer sind viele Böden der früheren Schiessstände mit Altmittel belastet. Nun sollen die letzten Reste beseitigt werden – für 4 Millionen Franken.

HUGO BISCHOF
hugo.bischof@luzernerzeitung.ch

Die letzte Etappe der Schiessplatzsanierung auf der Luzerner Allmend beginnt im April 2014. Ein Baugesuch der Stadt Luzern liegt bis 14. Dezember im Gemeindehaus Horw öffentlich auf. Grosse Teile der betroffenen Areale und insbesondere die Kugelfänge befinden sich auf Horwer Boden. Zudem müssen im dortigen Bireggwald auch einige Rodungen durchgeführt werden – deshalb muss die Gemeinde Horw die entsprechende Bewilligung erteilen.

Saniert werden die früheren Schiessstände A und B (300 Meter) sowie der Stand Zihlmatt. Auch das ebenfalls mit Schwermetallen wie Blei und Antimon verseuchte Vorgelände der Schiessstände B und Zihlmatt, wo früher Jagd- und Tontaubenschiessen stattfanden, muss gereinigt werden (siehe Grafik).

«Je nach Belastungssituation wird mehr oder weniger Erdmaterial abgetragen und entsorgt», sagt Stefan Herfort, Projektleiter der städtischen Umweltschutzstelle. Betroffen ist ein Areal von 22 500 Quadratmetern. Herfort rechnet damit, dass 6500 Kubikmeter Erde abtransportiert werden müssen. «Das entspricht etwa 550 Lastwagenfahrten.»

100 Gramm Blei pro Kilo Erde

In den am meisten betroffenen Böden bei den Kugelfängen wurden Bleikonzentrationen von über 100 000 ppm (parts per million) festgestellt. «Das entspricht mehr als 100 Gramm Blei pro Kilogramm Erdreich», rechnet Herfort vor. «Durch den Schiessbetrieb auf der Luzerner Allmend gelangten weit über 300 Tonnen Blei in die Umwelt.» Saniert werden zum Schutz der Gewässer jene Bereiche, in denen die Belastungen 6000 ppm Blei (etwa 6 Gramm pro 1 Kilo Erde) überschreiten. In der Nähe von Wegen und Erholungsflächen liegt der Wert mit 1000 ppm Blei tiefer.

Betroffen sind auch Teile des Bireggwaldes. «Vor allem beim Schiessstand A, wo die Schweizer Armee ihren Gefechtsschiessstand hatte, reichen die stark erhöhten Belastungswerte bis zu 60 Meter in den Wald hinein», so Herfort. Entsprechend muss hier im Vorfeld der Sanierung eine rund 6500 Quadratmeter grosse Waldfläche gerodet werden. «Es handelt sich um einen naturnahen Laubmischwald, etwa 80 bis 100 grössere Bäume müssen gefällt werden.»



Stefan Herfort, Projektleiter der städtischen Umweltschutzstelle, gestern auf dem Areal der früheren Schiessstände Allmend, das saniert werden muss.
Bild Nadia Schärli



Das am stärksten mit Schwermetall belastete Erdreich wird in speziellen Bodenwaschanlagen gereinigt. «Solche Anlagen befinden sich in den Kantonen Zürich und Thurgau», sagt Herfort. Die weniger stark verseuchte Erde wird in sogenannten Reaktordeponien in unserer Region entsorgt.

Die letzte Etappe der Schiessplatz-Allmend-Sanierung wird rund 4 Millionen Franken kosten. Daran wird sich der Bund als jahrzehntelanger Betreiber des Waffenplatzes ebenso beteiligen müssen wie die Stadt, die auf der Allmend das Obligatorische Schiessen durchführte. Auch zur Kasse gebeten

werden die etwa zehn privaten Schützenvereine, die den Schiessplatz Allmend nutzten. In der Pflicht steht auch der Kanton via den Waffenplatzvertrag.

Der genaue Kostenverteiler steht laut Herfort noch nicht fest. «Er wird letztlich vom Kanton Luzern als zuständige Vollzugsbehörde bestimmt aufgrund von harten Fakten wie effektiven Schusszahlen plus geschätzter Intensität der Nutzung.» Nach heutigem Wissensstand werde die Stadt Luzern rund einen Viertel bis einen Drittel der Gesamtkosten übernehmen müssen, also etwa 1 bis 1,3 Millionen Franken.

Zweite Etappe: Einsprache hängig

In der ersten Etappe wurden Ende 2008 die ehemaligen Jäger-Anlagen südlich des Zihlmattwegs saniert. An die rund 600 000 Franken Kosten trug die Stadt etwa 100 000 Franken bei. Danach wurden für 135 000 Franken der 25-Meter- und 50-Meter-Stand Zihlmatt saniert (voraussichtlicher Anteil der Stadt: knapp 10 000 Franken). Hier ist der Kostenverteiler wegen einer Einsprache eines Schützenvereins noch offen.

Der Schiessbetrieb auf der Allmend reicht ins 19. Jahrhundert zurück. 2004 wurde das 300-Meter-Schiessen nach Emmen und Kriens ausgelagert. 2012 wurde auf der Allmend eine Schiesssporthalle eröffnet. Das Schiessplatzgelände soll renaturiert werden.

Krienser Hochwald: Nur zwei Hüttenbesitzer stellen sich quer

BAUGESUCHE Für fast alle 150 illegalen Bauten sind inzwischen Baugesuche eingegangen. Nächste Woche gibts die ersten Entscheide.

Auch wenn die eigentliche Frist Ende Oktober abgelaufen ist: Im Krienser Baudepartement trudeln nach wie vor Baugesuche ein, die von Hüttenbesitzern im Hochwald erstellt worden sind. Gemeindeammann Matthias Senn rechnet mit 86 nachträglichen Gesuchen für die 150 illegalen Bauten (wobei einige Gesuche mehrere Bauten umfassen). «Entweder sind sie schon bei uns oder wir haben die Zusicherung der Planer.» Einzig zwei Liegenschaftsbesitzer weigerten sich. Für sie wird die Gemeinde von sich aus ein Gesuch erarbeiten und die Kosten dann abwälzen. Allerdings können die Hüttenbesitzer dies noch beim Kantonsgericht anfechten. 11 Parteien wiederum brechen ihre Bauten von sich aus ab.

Matthias Senn ist froh, dass sich die meisten Betroffenen kooperativ zeigen. Schliesslich waren nach der ersten Frist im August nur gerade 48 Baugesuche eingereicht worden. Denn viele Betroffene konnten nicht verstehen, weshalb sie für ihre Bauten, die teilweise schon seit mehreren Jahrzehnten stehen, plötzlich Gesuche brauchten (Ausgabe vom 16. Oktober).

«Mein Mitarbeiter musste schon einiges einstecken.»

MATTHIAS SENN,
GEMEINDEAMMANN KRIENS

Senn hat Verständnis für Unmut

Bei den Hüttenbesitzern machte sich deshalb in den letzten Monaten Unmut breit gegen die Gemeinde wie auch gegen die prüfende kantonale Dienststelle Raumentwicklung, Wirtschaftsförderung und Geoinformation (Rawi). Wie hat sich das beim Baudepartement

bemerkbar gemacht? Senn überlegt kurz und sagt: «Mein Mitarbeiter musste schon einiges einstecken.» Wobei der Gemeindeammann durchaus Verständnis hat, wenn Hüttenbesitzer das Bewilligungsprozedere als Tortur empfinden.

Dieses wurde nötig, weil das Bundesgericht im Frühling 2010 den Abriss eines Ferienhauses bei der Krienseregg verfügte. Danach erstellte Kriens einen Kataster übers ganze Gebiet und überprüfte die Rechtmässigkeit aller Bauten. Bei vielen Liegenschaften, so zeigte sich, sind nur kleine Bereiche von einem nachträglichen Baugesuch betroffen – etwa Sonnenstoren, WC-Häuschen oder Naturkegelbahnen.

Ob die Gesuche bewilligt werden oder nicht, entscheidet das Rawi. Dieses hat eine erste Tranche offenbar bereits behandelt und wird die Unterlagen nächste Woche mit der Arbeitsgruppe Hochwald besprechen, wie Senn sagt. Dann wird sich zeigen, ob gewisse Bauten bleiben dürfen oder abgerissen werden müssen.

STEFAN ROSCHI
stefan.roschi@luzernerzeitung.ch

500 erfreuten sich an Frauenjodel

LITTAU mvg. Das Heimatchörli Luzern, der 1978 gegründete erste Frauenjodlerklub der Zentralschweiz, hat am Samstag mit dem traditionellen Jodlerobig im Zentrum St. Michael Littau-Luzern einen grossen Erfolg feiern dürfen. 500 Jodlerfreunde aus der ganzen Schweiz waren angereist.

Stadtträtin Stämmer zu Gast

Der Chor sang in all seinen Vorträgen nicht nur erstklassig, sondern setzte mit seinem Auftritt auch ein Zeichen, wie man das Jodellied interpretieren kann, nämlich: frisch, gepflegt, mit einer reinen Diktion, einem ausgewogenem Chorklang und sicherer Intonation. Das Spezielle am Gesang der 26 Frauen ist, dass sie vorwiegend im Männerchorsatz singen. Das Heimatchörli steht seit 1997 unter der Leitung von Franz-Markus Stadelmann, ein bekannter Jodler, Dirigent und Jurymitglied des Eidgenössischen Jodlerverbandes. Unter den 500 Besuchern war auch Luzerns Stadträtin Ursula Stämmer. «Kurze Zeit habe ich beim Heimatchörli mitgesungen. Leider liessen sich die regelmässigen Proben nicht mit meinem Terminkalender vereinbaren», sagte sie dazu auf Nachfrage.